

Ecclesiastical History 67 (2016) S. 741–759, gewinnen aus verstreuten Quellenhinweisen den Eindruck, das IV. Lateranum 1215 habe grundlegende und längerfristig wirksame Entscheidungen über die kirchliche Lage in den vormals byzantinischen Gebieten angebahnt. Innocenz III. habe also diese Fragen gegen Ende seines Pontifikats keineswegs aus den Augen verloren. K. B.

Miha KOSI, The Fifth Crusade and its Aftermath: Crusading in the Southeast of the Holy Roman Empire in the First Decades of the Thirteenth Century, Crusades 17 (2018) S. 91–113, sammelt und interpretiert Quellen zu den Kreuzzugsbeteiligungen der Babenberger, der Andechs-Meranier und des Königs Andreas II. von Ungarn zwischen dem IV. Lateranum 1215 und dem Tatarensturm 1241. K. B.

Gianluca RACCAGNI, The Crusade Against Frederick II: A Neglected Piece of Evidence, The Journal of Ecclesiastical History 67 (2016) S. 721–740, stellt erzählende Quellen zusammen, nach denen Gregors IX. Kampf gegen den Kaiser ab 1240 als veritabler Kreuzzug gesehen wurde. K. B.

Ortensio ZECCHINO, Una tragedia imperiale. Federico II e la ribellione del figlio Enrico (Astrolabio 6) Roma 2014, Salerno, 97 S., ISBN 978-88-8402-916-4, EUR 8,90. – Das Büchlein erzählt die Geschichte des Konflikts zwischen Friedrich II. und Heinrich (VII.) mit besonderem Akzent auf dem Vater-Sohn-Verhältnis. Der Kaiser habe das römische Ideal der *patria potestas* wiederbeleben wollen (S. 21), so dass der Konflikt zwischen den einander fremd gebliebenen Staufern unvermeidbar gewesen sei. Einen Selbstmord Heinrichs durch Sturz in einen Abgrund hält Z. für ausgeschlossen und unter den verschiedenen Nachrichten über dessen Tod jene Richards von San Germano für zuverlässig: Weil die 1998 erfolgte paläopathologische Untersuchung von Heinrichs Gebeinen keinen Nachweis von Frakturen erbrachte, jedoch den einer Lepra-Infektion, scheine die Nachricht, Friedrichs Sohn sei im Kerker gestorben, glaubwürdig. Ein abschließendes Kapitel diskutiert unter Rückgriff auf Heinrich Mitteis politik- und verfassungsgeschichtliche Dimensionen des Konflikts, u. a. den ‘Leihezwang’ als strukturelle Schwäche des deutschen Königtums (dagegen aber schon Werner Goez, vgl. DA 19, 271–273), und ordnet Heinrich (VII.) in eine historische Entwicklung ein, die nicht den Universalismus des Kaisertums, sondern die Entstehung eines deutschen Staates begünstigt habe. Der insgesamt dominanten biographischen Perspektive entgehen freilich Theo Broekmanns Untersuchung kulturräumlicher Unterschiede der Konfliktführung (vgl. DA 64, 825 f.) und Robert Gramschs Plädoyer für die Bedeutung personeller Netzwerke (vgl. DA 73, 387 f.). Knut Görich

-----

Mona KIRSCH, Das allgemeine Konzil im Spätmittelalter. Organisation – Verhandlungen – Rituale (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 21) Heidelberg 2016, Winter, 655 S., 4 Abb., ISBN